Erforschung hallstattzeitlicher Grabhügel im Kanton Freiburg

Autor(en): **Schwab, Hanni**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Bollettino della Società svizzera di preistoria e d'archeologia**

Band (Jahr): **7 (1976)**

Heft 25-26

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1034324

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

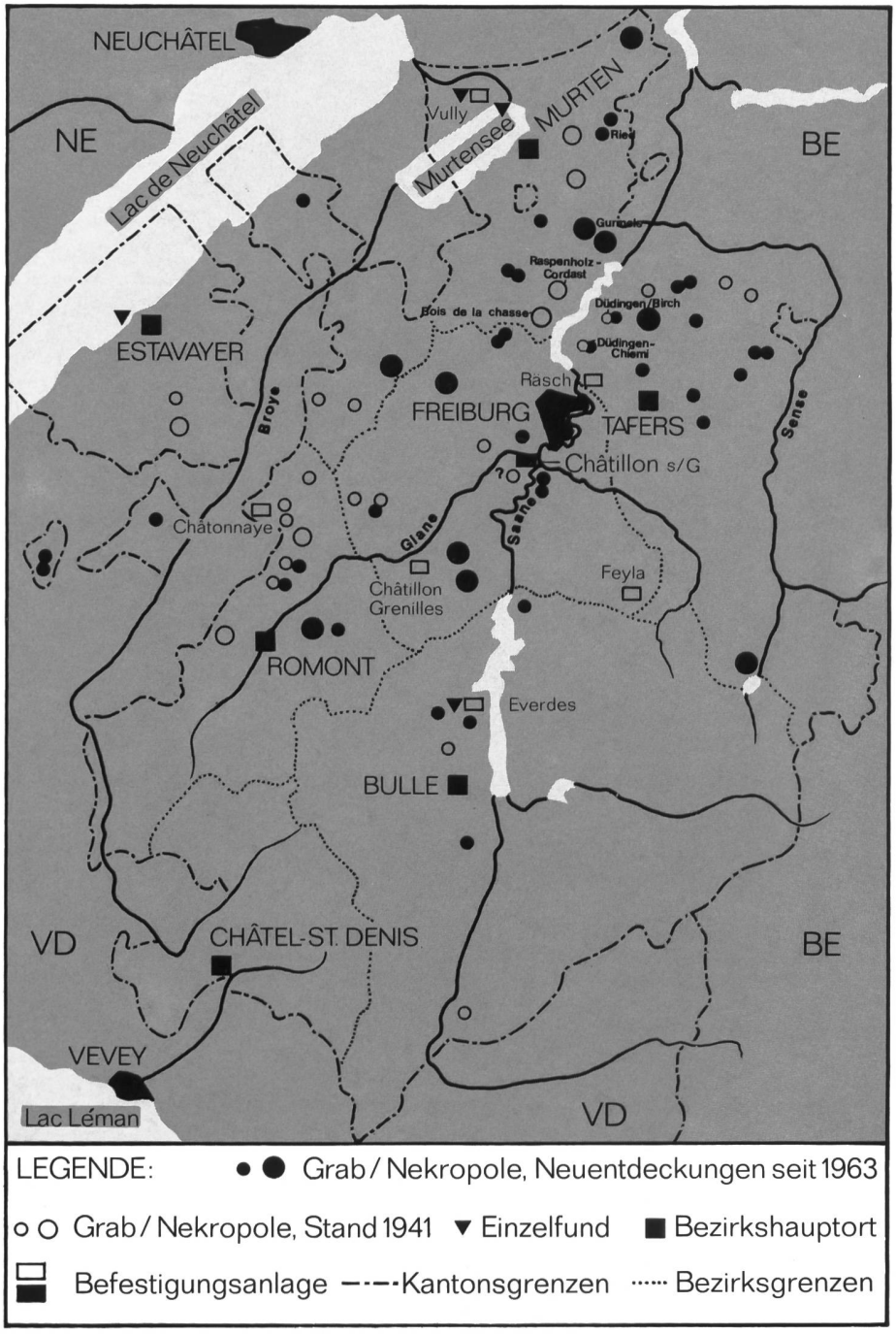
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erforschung hallstattzeitlicher Grabhügel im Kanton Freiburg

Hanni Schwab

Abb. 1: Bois de chasse, Bronzeperle aus der Grabung Vouga.
Bois de chasse, perle de bronze provenant des fouilles Vouga.
Bois de chasse, perla di bronzo proveniente dai scavi di Vouga.



Einleitung

Nicolas Peissard erwähnt 1941 in seiner archäologischen Karte des Kantons Freiburg an die zwanzig einzelne Grabhügel und sieben Grabhügelnekropolen der Hallstattzeit. In den letzten zehn Jahren wurden auf freiburgischem Gebiet 32 weitere Einzelhügel und 10 Grabhügelnekropolen entdeckt. Da es sich bei den Grabhügeln vorwiegend um Bestattungen der Oberschicht handelt, muss zur Hallstattzeit die Belegung dieses Gebietes dichter gewesen sein, als man bis jetzt allgemein angenommen hatte und die Frage eines Siedlungsrückgangs zur Hallstattzeit müsste neu überprüft werden. Zwei bedeutende Nekropolen wurden schon im letzten und zu Beginn dieses Jahrhunderts untersucht: Cordast/Raspenholz und Barberêche/Bois de Chasse. Vier einzelne Grabhügel konnten in den letzten Jahren, zum Teil dank des Autobahnbaus, ausgegraben werden: Ried/Guggemärli, Düdingen/Chiemi und Düdingen/Birch.

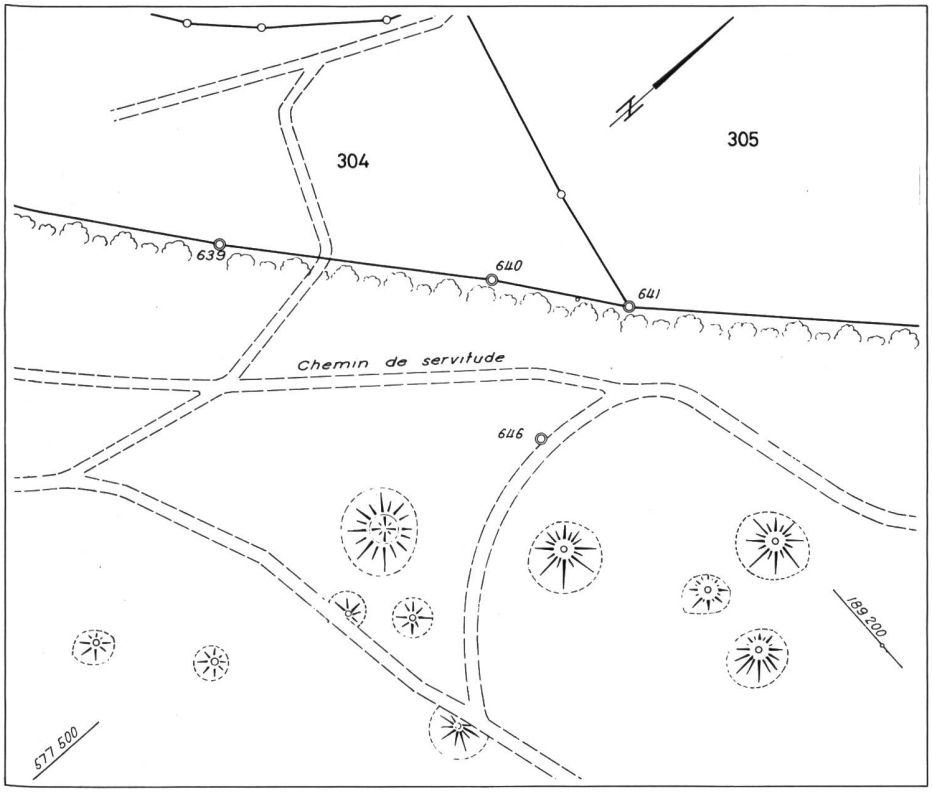
Abb. 2: Bois de chasse, Plan der Nekropole.
Bois de chasse, plan de la nécropole.
Bois de chasse, piano della necropoli.

Barberêche (Bärfischen)/ Bois de Chasse

(LK 1185: 577 600/189 190)

Die Nekropole umfasst zehn Hügel, von denen der grösste 20 m im Durchmesser und 2 m in der Höhe misst. Der kleinste Hügel hat einen Durchmesser von 12 m und ist nur 0,50 m hoch. Im Juli 1929 unternahm Paul Vouga im Auftrage der neuenburgischen Kommission für urgeschichtliche Archäologie und im Beisein Nicolas Peissards Untersuchungen an einem der drei grössten Hügel, der einen Durchmesser von 12 m hatte und 1,70 m hoch war.

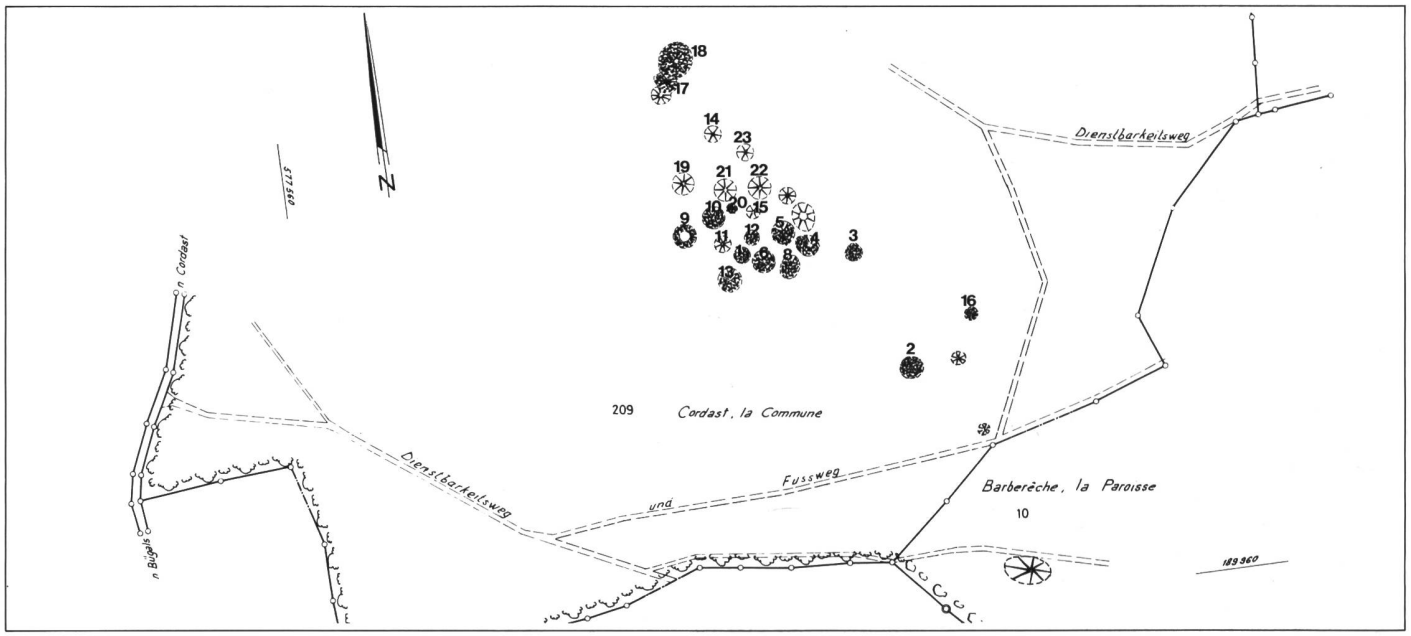
Die Grabungsresultate wurden nicht veröffentlicht. Wir entnehmen unsere Angaben einem maschinengeschriebenen Bericht Paul Vougas vom 21. Juli 1929. Die Grabung dauerte fünf Tage. Paul Vouga legte einen Suchschnitt quer durch den Hügel in West-Ost-Richtung. Nachdem er den Kern des Hügels erreicht hatte, konnte er feststellen, dass die aus grossen Steinen errichtete und mit einer Steinplatte zugedeckte Grabkammer schon kurz nach der Bestattung, also schon in der Hallstattzeit, ausgeraubt worden war. Er gab daraufhin die Untersuchung des Hügels auf, weil er fand, dass sich ein Mehraufwand nicht lohne.



Die Ausbeute war tatsächlich gering. Festgestellte Kohleteilchen lassen vermuten, dass es sich um ein Brandgrab handelte. Zwischen zwei Steinblöcken der Grabkammer fand Vouga eine Perle aus massiver Bronze, die in einem Kurzbericht im Jahrbuch der SGU 21, 1929, S. 48 fälschlicherweise als Kupferperle ins Spätneolithikum verwiesen wird. Die Bronzeperle wird im Museum für Kunst und Geschichte in Freiburg aufbewahrt, und sie gehört ohne Zweifel in die Hallstattzeit. Leider wurden die Keramikfragmente, und die Silexklinge, die sich in der Hügelaufschüttung 40 cm unter der Oberfläche befanden, nicht aufbewahrt. Vouga ist nicht sicher, ob diese Funde neolithisch oder bronzezeitlich sind. Wir haben bei den Ausgrabungen in Châtillon die Feststellung gemacht, dass in reinen hallstattzeitlichen Horizonten neben scheibengedrehter feiner Ware auch grobgemagerte Keramik vorkommt, die man ohne den sicheren Verband mit Hallstattfunden ohne weiteres ins Neolithikum oder in die Bronzezeit verweisen könnte. Um abzuklären, ob die Scherben zur Bestattung der Hallstattzeit im Bois de Chasse oder einer ältern Belegung des Platzes gehören, müsste eine Nachgrabung vorgenommen werden. Alle grösseren Hügel der Nekropole weisen Raubgrabungsspuren auf. Die kleineren dagegen scheinen noch intakt zu sein.

Abb. 3: Cordast/Raspenholz. Plan der Nekropole.
Cordast/Bois des Râpes. Plan de la nécropole.
Cordast/Raspenholz. Piano della necropoli.

Abb. 4: Funde aus der Grabung De Diesbach, nach Gräbern geordnet (Massstab unten an der Seite).
Objets découverts par De Diesbach, groupés par inventaire de tombe (échelle au bas de la page).
Oggetti scoperti da De Diesbach, gruppati per tomba (scala in fondo alla pagina).



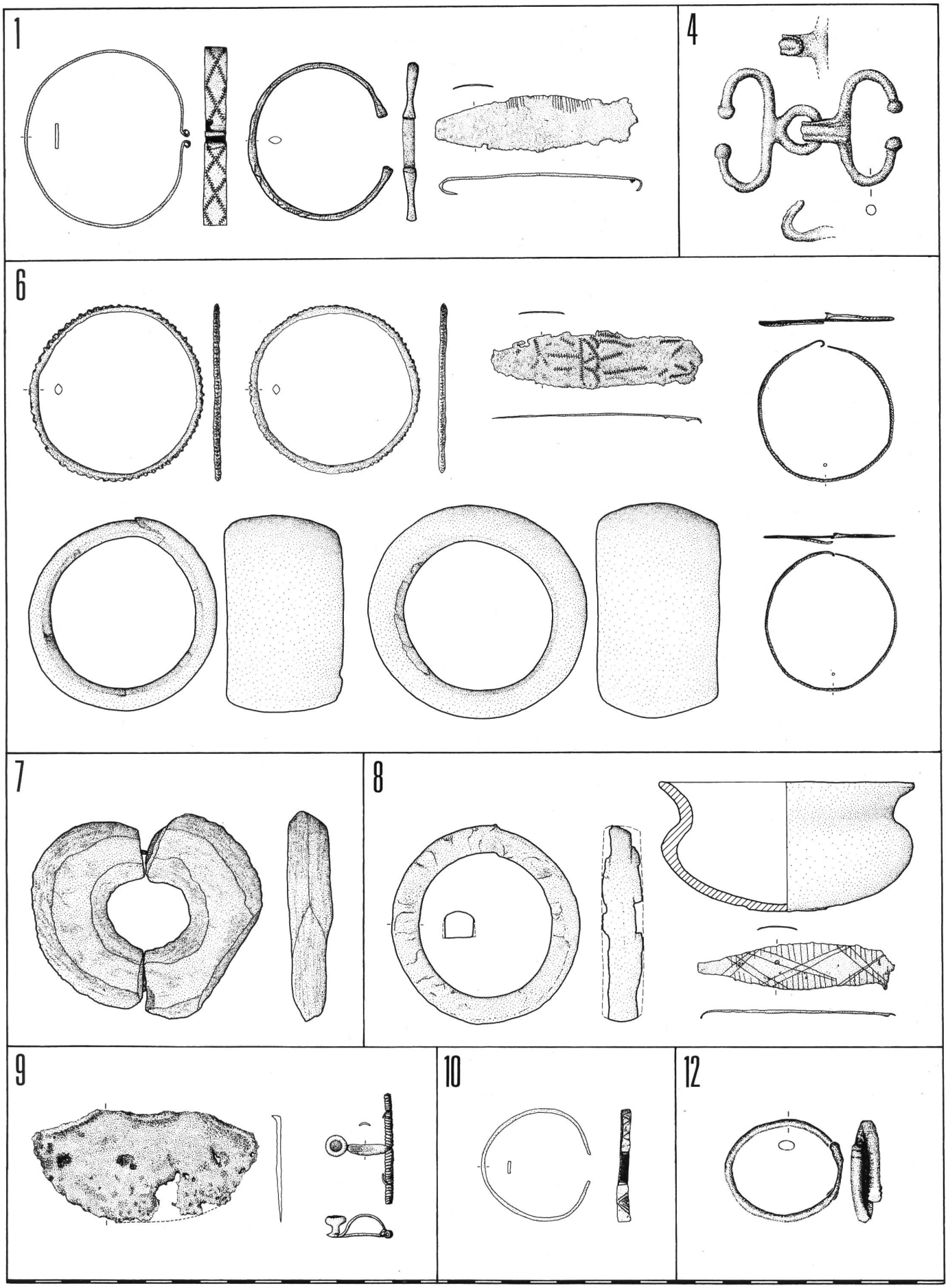
Cordast/Raspenholz – Barberêche/Bois de Bouley

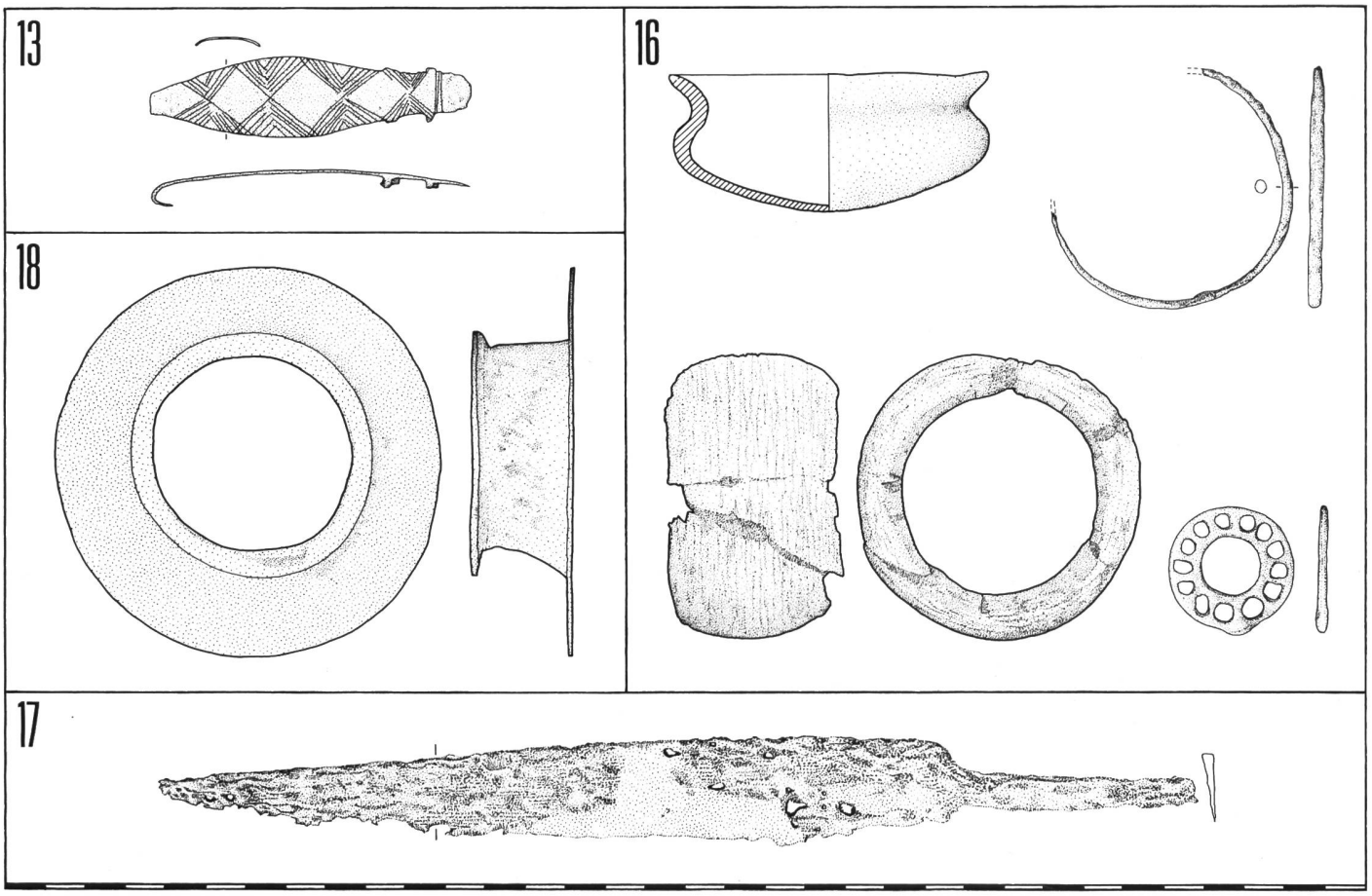
(LK 1185: 577 700/190 000)

Im Jahre 1894 unternahm Max de Diesbach im Auftrage des Historischen Vereins und mit einer Unterstützung des Staates die Untersuchung von 18 Grabhügeln der Nekropole im Raspenholz bei Cordast. Die Grabhügelgruppe umfasst 27 Hügel im Raspenholz, das in der Gemeinde Cordast liegt und zum Gemeindegut gehört, und einem grossen Hügel im südlich angrenzenden Bouley-Wald in der Gemeinde Bärfischen (Barberêche).

In einer Hauptgruppe befinden sich 22 grössere und kleinere Hügel, die unregelmässig streuen. Diese Hauptgruppe wird im Nordosten durch einen langgezogenen grossen Hügel abgeschlossen. Zwischen der Hauptgruppe im Norden und dem grossen Hügel im Süden befindet sich eine kleine Gruppe von vier Hügeln. Max de Diesbach liess bei 17 Hügeln in der Mitte einen Trichter ausheben, oder quer durch den Hügel einen Suchschnitt anlegen. Er hat somit keinen einzigen Grabhügel der Nekropole vollständig untersucht. In allen von ihm erforschten Hügeln fand er mehr oder weniger bedeutende Spuren von Holzkohle und Asche, die auf Brandbestattung oder zum mindesten auf Leichenbrandschüttung schliessen lassen. De Diesbach sagt ausdrücklich, dass in keinem einzigen Grab Spuren von Skeletten vorhanden gewesen seien. Einige Fundobjekte weisen starke Feuereinwirkung auf, so dass wir mit ziemlicher Sicherheit annehmen dürfen, dass die Nekropole im Raspenholz vorwiegend Brandgräber aufweist. Die von W. Drack nach Fundnotizen im Schweizerischen Landesmuseum im Materialheft zur Hallstattzeit, Heft 4, dargestellte Fundlage entspricht ebenfalls eher derjenigen bei Leichenbrand und Brandschüttung als einer Fundlage bei Körperbestattung.

Nach den Funden zu schliessen enthielt jeder Hügel nur eine Bestattung. Der Hügelaufbau war unterschiedlich. Sieben Hügel wiesen im Zentrum ein Steinbett auf, zwei Hügel einen Steinkreis, ein Hügel hatte ein zweites Steinbett auf der nördlichen Seite, in einem Hügel lag in der Mitte eine grosse Steinplatte, unter der sich die Beigaben befanden. Im Zentrum eines weitern Hügels, der nur mit Erde aufgeschüttet war, befand sich eine Feuerstelle und zwei Hügel bestanden nur aus einer steinfreien Erdschüttung.


1
4
6
7
8
9
10
12



Mehrere der von de Diesbach untersuchten Grabzentren waren leer und es ist anzunehmen, dass diese schon zu einem früheren Zeitpunkt ausgeraubt worden waren. Auffallend ist die Bescheidenheit der in 14 Gräbern entdeckten Beigaben. Es handelt sich um Schmuckgegenstände wie Ohr- oder Armringe und Anhänger oder um Trachtenbestandteile, wie mehrere Gürtelschliessen und eine Fibel. Eigentliche Beigaben sind ein Rasiermesser aus Bronze, ein Messer und eine Radnabe aus Eisen und zwei kleine Näpfe aus feinem gebranntem Ton. De Diesbach bezeichnet diese Näpfe als Urnen, wofür sie jedoch eindeutig zu klein sind. Es handelt sich um beigegebene Gefässe die Speise oder Trank für das zukünftige Leben enthielten. Er erwähnt noch weitere Urnen, die zerbrochen waren, und von denen leider die Scherben nicht aufgehoben wurden. Eine davon enthielt den Leichenbrand.

In den seltensten Fällen enthielt ein Grab mehr als zwei Gegenstände. Ob es daran liegt, dass diese Gräber schon zum Teil ausgeraubt waren, oder ob de Diesbach nur einen Teil der niedergelegten Beigaben erfasst hat, lässt sich kaum beurteilen. Es wäre auch möglich, dass bei Brandschüttung ein Teil der Gegenstände auf dem Brandplatz zurückgeblieben sein könnten, wie wir dies beim Grabhügel Fendringen/Bodenholz (Helvetia Archäologica 5/S. 2) feststellen konnten. Ein einziges Grab enthielt sieben Gegenstände: zwei Ohrringe und zwei Armringe und eine Gürtelschliesse aus Bronze und zwei Armringe aus Gagat. Es ist aber auch möglich, dass in der Grabhügelnekropole im Raspenholz nicht eine reiche Fürstendynastie bestattet liegt, sondern eine lokale Herrscherfamilie, deren Besitztümer nur bescheiden waren. Möglicherweise liegt der Fundarmut auch ein chronologisches Motiv zugrunde. In unserer Gegend sind Brand- und Brandschüttungsgräber während der älteren Hallstattzeit üblich, die reich ausgestatteten Fürstengräber mit Skelettbestattung gehören der 2. Phase der Hallstattzeit an. Endgültiges kann über das Gräberfeld nicht ausgesagt werden, da die von de Diesbach erforschten Gräber nur teilweise untersucht wurden und ausser dem grossen Hügel im Norden nur der südliche Teil der Hauptgruppe angegraben wurde. Max de Diesbach hat in den Nouvelles Etrennes Fribourgeoises 1895, p. 47–52 einen kurzen Grabungsbericht unter dem Titel »Les tumuli de Cordast« veröffentlicht. Die Fundgegenstände, die von W. Drack im Materialhefte zur Hallstattzeit, Heft 4, publiziert sind, werden im Museum für Kunst und Geschichte in Freiburg aufbewahrt.

Die beiden Nekropolen liegen an einem alten, tiefeingeschnittenen Weg, der vom Saanetal hinüber an den Murtensee führt. An diesem Weg befindet sich westlich vom Raspenholz eine kleine befestigte Anlage: (Koord: 1185: 577120/190300), »Les Tschenets«, bei der wir noch nicht wissen, ob sie die entsprechende Siedlung zu den Nekropolen darstellt.

Abb. 5: Cordast/Raspenholz, Funde aus der Grabung De Diesbach, nach Gräbern geordnet (Massstab unten).
Cordast/Bois des Râpes. Objets trouvée par De Diesbach, groupés par inventaire de tombe (échelle au bas de la page).
Cordast/Raspenholz. Oggetti trovati da De Diesbach, gruppati per tomba (scala in fondo alla pagina).

Abb. 6: Ried/Guggemärli. Gesamtansicht des Grabhügels.
Ried/Guggemärli. Vue d'ensemble du tumulus.
Ried/Guggemärli. Vista d'insieme del tumulo.

Abb. 7: Ried/Guggemärli. Rest des Steinkerns.
Ried/Guggemärli. Partie du tertre restée intacte.
Ried/Guggemärli. Resto intatto del centro del tumulo.

Ried/Guggemärli

(LK 1165: 581180/199500)

Der Seebezirk weist eine Anzahl weiterer Grabhügelnekropolen auf. Altbekannt sind die Gruppen im Galm mit 36 Hügeln und im Murtenholz mit 8 Hügeln. Ein Teil dieser Hügel wurde im letzten Jahrhundert von Baron G. von Bonstetten und von Waldarbeitern untersucht. Das gesamte Fundgut ging verloren. Neu gemeldet wurden zwei Nekropolen mit je drei und sieben Hügeln im Bruderschaftsholz (Gemeinde Gurmels) und Im Holz (Gemeinden Gurmels und Kleinbösingen) und eine weitere Nekropole mit neun Hügeln im Pfaffenholz (Gemeinde Fräschels). Einige Hügel dieser letztgenannten Nekropolen weisen in der Mitte einen Trichter auf, was bedeutet, dass sie schon von Raubgräbern heimgesucht worden sind.

Der neuentdeckte Grabhügel im Guggemärliwald schien vollkommen intakt zu sein. Der Waldbesitzer hatte sämtliche grossen Bäume entfernt und war dabei den Hügel neu zu bepflanzen. Wir beschlossen diesen vollständig zu untersuchen bevor der Baumwuchs zu gross geworden war und eine systematische Erforschung verunmöglichte. Im Frühjahr trugen eine Gruppe von 30 Studenten und Schülern während vier Wochen diesen Hügel schichtweise ab. Unsere Enttäuschung war gross, als wir feststellen mussten, dass der Steinkern

Abb. 8: Pflugschar mit Tülle aus Eisen. Massstab 1:1.
Soc d'araire à douille en fer. Echelle 1:1.
Punta di aratro di ferro. Scala 1:1.

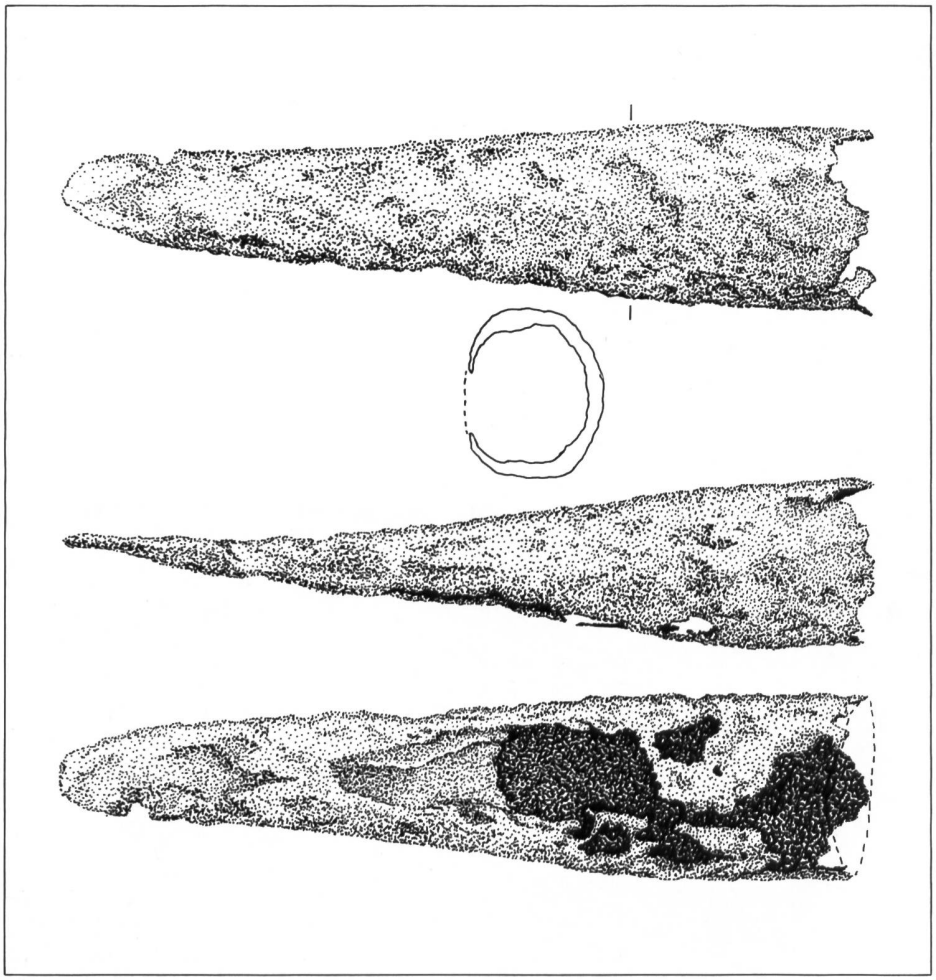


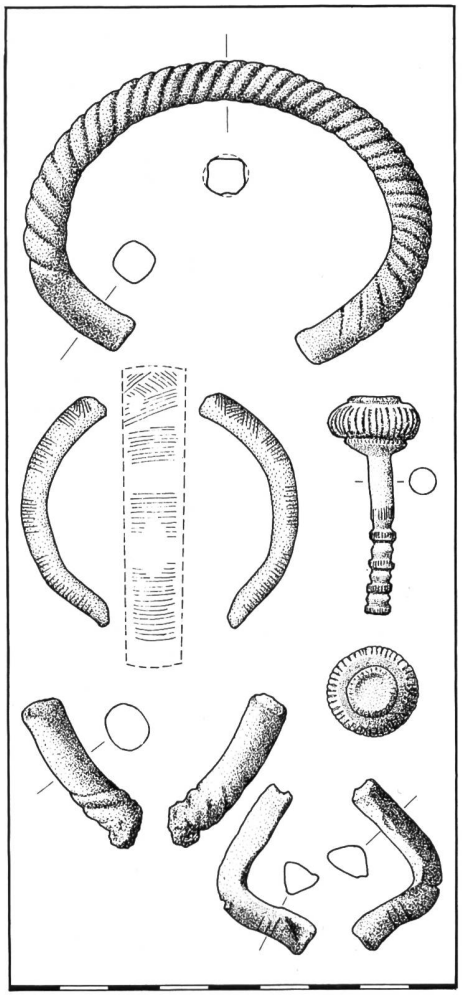
Abb. 9: Holzkohleschicht auf der Südseite des Steinkerns.
Couche de charbon de bois sur la partie sud du tertre de pierres.
Strato di carbone di legno sulla parte sud del centro di pietra.

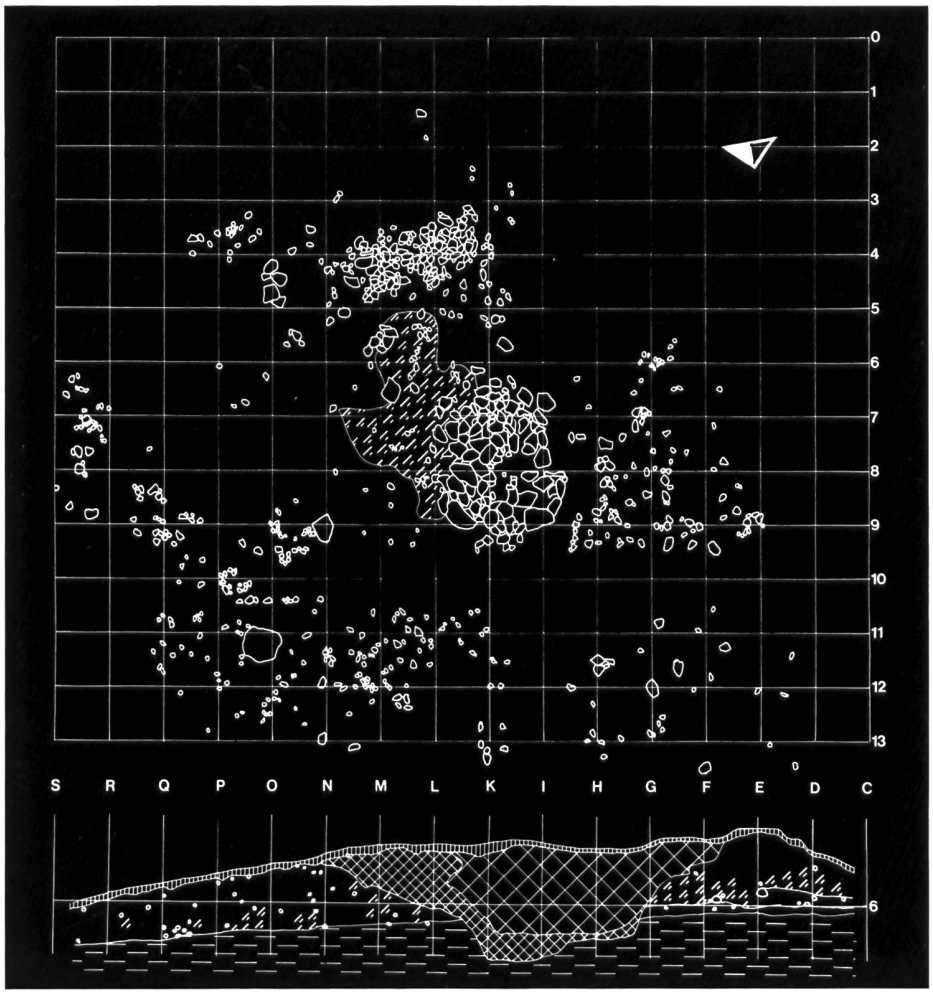
in der Mitte zwei Raubgrabungen zum Opfer gefallen war. Die Einfüllung der ersten Störung enthielt keinen Humus, was darauf schliessen lässt, dass das Grab schon kurz nach seiner Entstehung ausgeraubt worden war, das heisst schon zur Hallstattzeit. Derartig früher Grabraub konnte auch in Süddeutschland nachgewiesen werden. Die zweite Störung muss im letzten Jahrhundert erfolgt sein, ihre Einfüllung enthielt sehr viel Humus und zeichnete sich daher deutlich von der übrigen Hügelaufschüttung ab.

Wir mussten also feststellen, dass das Zentrum des Steinkerns, das heisst die Bestattung, schon in früher Zeit zerstört und ausgeraubt worden war. Nur der südliche Teil des Steinkerns war noch erhalten. Auf seiner Südflanke konnten wir intensive Brandspuren feststellen, die darauf hinweisen, dass am Rande des Steinkerns mehrmals ein grosses Feuer angefacht worden war bevor die Erde des Hügels darüber aufgeschüttet wurde. Die ganze Hügelaufschüttung enthielt eine grosse Anzahl von kleinen und kleinsten Keramikfragmenten. Rand- und Bodenstücke fehlen fast ganz. Es ist daher schwer diese Keramik zu datieren. Sie ist grob gemagert und gut gebrannt. Der Qualität nach gehört sie in die Bronzezeit. Sie hat demnach nichts mit dem eigentlichen Grabhügel zu tun und stammt sicher von einer älteren Belegung des Platzes. Die Hügelaufschüttung enthielt ebenfalls einige Bronzen: einen ganzen tordierten offenen Bronzearmring und Fragmente von einem weiteren gleichen Ring. Fragmente von mehreren offenen Bronzearmringen mit kleinen Stulpenenden und mit feiner Ritzverzierung auf der Aussenseite, mehrere Bronzeklumpen aus zusammenge-

Abb. 10: Bronzefunde aus der Hügelaufschüttung (Massstab unten).
Objets de bronze trouvés dans la terre couvrant le tertre de pierres (échelle au fond).
Oggetti di bronzo trovati nella terra che copriva il centro di pietra (scala in basso).

Abb. 11: Plan des Steinkerns.
Plan du tertre de pierres.
Piano del centro di pietra.





schmolzenen Nadeln und den oberen Teil einer Mohnkopfnadel mit geripptem Hals. Es ist das südlichste Vorkommen dieses Nadeltyps im schweizerischen Mittelland. Alle diese Bronzen gehören in die beginnende Spätbronzezeit. Mit grösster Wahrscheinlichkeit hat man beim Aufschütten des hallstattzeitlichen Grabhügels Brandgräber der beginnenden Urnenfelderzeit zerstört.

Im Ostteil des Grabhügels fanden wir in der Hügelaufschüttung unter einem alten Baumstrunk eine einfache eiserne Pflugschar. Die Eisenspitze weist eine Länge von 12 cm auf. Die Unterseite ist flach. Mit Hilfe einer Dülle wurde sie am Holzpflug befestigt. Es ist der erste Fund dieser Art im schweizerischen Mittelland. Wenn auch die materielle Ausbeute des Hügels gering ist, sind wir mit den archäologischen Ergebnissen sehr zufrieden. Wir konnten feststellen, dass ein Bestattungsplatz der späten Bronzezeit auch in der Hallstattzeit noch weiter belegt wurde, obschon der Grabritus vom Urnengrab zum Grabhügel wechselte. Wir fanden zudem die erste hallstattzeitliche Pflugschar und den südlichsten Nachweis der bronzezeitlichen Mohnkopfnadel in der Westschweiz.

Abb. 12: Düdingen/Chiemi. Eisernes Langschwert. Massstab 1 : 2.
Düdingen/Chiemi. Longue épée en fer. Echelle 1 : 2.
Düdingen/Chiemi. Lungha spada di ferro. Scala 1 : 2.

Abb. 13: Plan des Steinkerns.
Plan du tertre de pierres.
Piano del centro di pietra.

Düdingen/Chiemi

(LK 1185: 576 600/187 960)

Im letzten Jahrhundert waren in der Gemeinde Düdingen nur die zwei Hügel im Birchwald nordwestlich des Dorfes bekannt. In den 40er Jahren dieses Jahrhunderts fand man zwei weitere Hügel im Chiemiwald südwestlich des Dorfes, und im Jahre 1969 meldete man dem kantonalen archäologischen Dienst eine Gruppe von vier weiteren Hügeln im Klempawald östlich des Dorfes. Die zwei grösseren Hügel der Gruppe im Klempawald wurden früher schon durch Raubgrabungen sehr stark beschädigt, die zwei kleineren sind noch intakt.

Von den zwei Hügeln im Chiemiwald in deren Nähe sich ebenfalls die Ruinen einer römischen Villa befinden, wurde der grössere in den 30er Jahren unerlaubterweise angegraben. Lehrer Bernhard Rappo gelang es, noch bevor der Ausgräber einen Fund bergen konnte, diesen von weiterem Graben abzuhalten. Bei einer späteren Besichtigung entdeckte Bernhard Rappo in der Grubenwand ein eisernes Langschwert, das er mitnahm und als Anschauungsmaterial

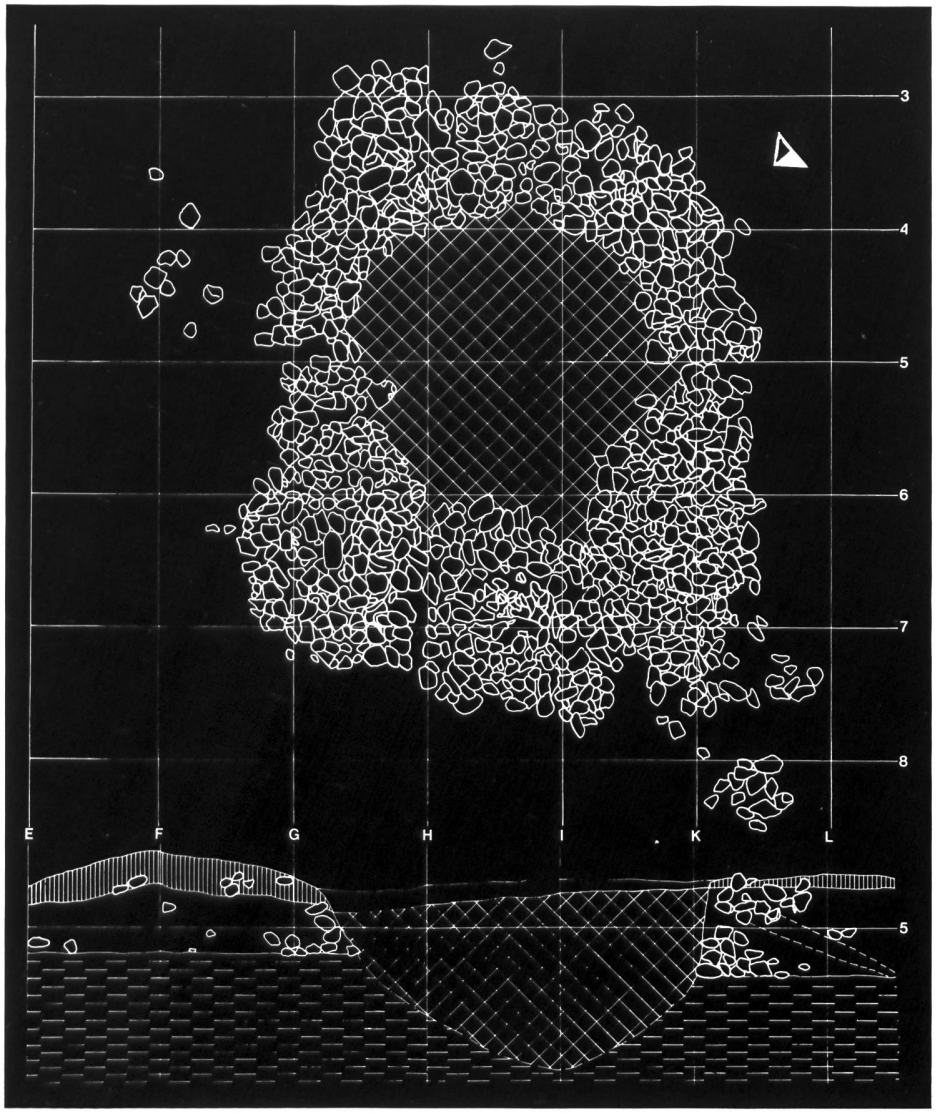
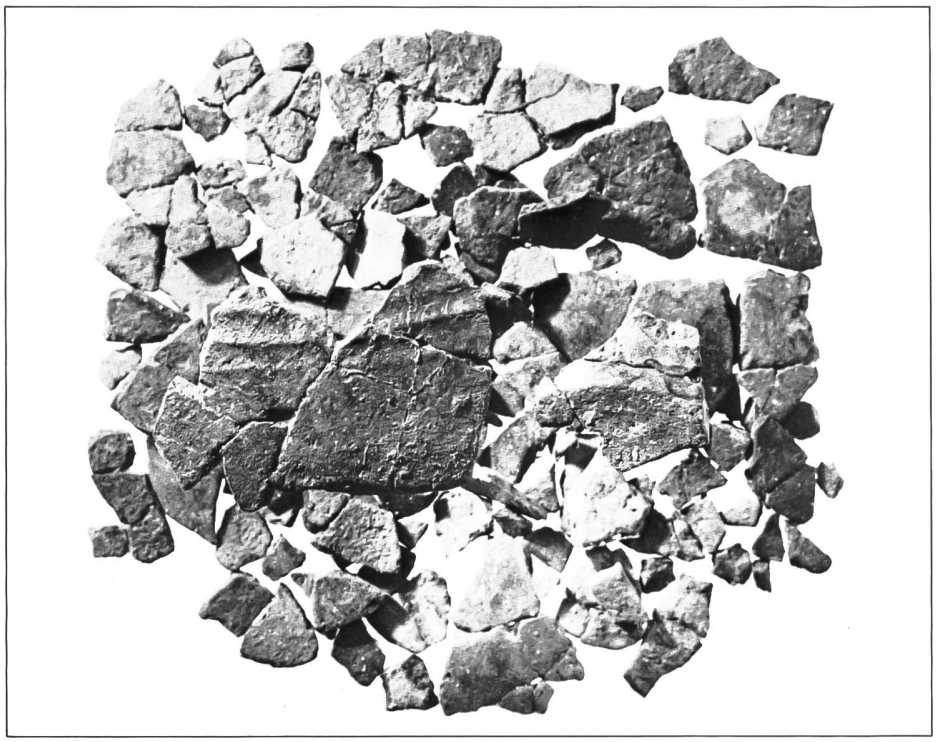


Abb. 14: Stark zertrümmertes Gefäss mit drei Kannelüren auf der Schulterpartie beim Halsansatz. Massstab 1 : 2.
Poterie extrêmement fragmentée d'un vase décoré avec trois cannelures à la base du col. Echelle 1 : 2.
Ceramica molto frammentata, di un vaso decorato con tre cannellature alla base del collo. Scala 1 : 2.

Abb. 15: Die jungen Ausgräber an der Arbeit.
Les jeunes fouilleurs au travail.
I giovani al lavoro ai scavi.



für seine Schüler im Schulzimmer in Tafers aufbewahrte. Bodenfunde können aber nicht ohne Schaden zu nehmen unkonserviert aufbewahrt werden. Im Verlaufe der darauffolgenden Jahre setzte der Rost dem Schwert von Chiemiwald so arg zu, dass aufgrund der erhaltenen Form nicht mehr zu erkennen war, ob es sich um ein Hallstatt- oder um ein La Tène-Schwert handelte.

Eine Gruppe Freiwilliger der Studentenvereinigung Sensia machte es sich im Sommer 1970 zur Aufgabe unter der Leitung des Kantonsarchäologen den angegrabenen Hügel im Chiemiwald fertig auszugraben. Es sollte dabei abgeklärt werden, ob das eiserne Langschwert zum hallstattzeitlichen Grab oder aber zu einer latènezeitlichen Nachbestattung gehört hatte.

Vorerst wurde die Grube der Raubgrabung von Schutt und Kehricht befreit. Dabei zeigte es sich, dass der frühere Ausgräber einen Teil der Fundschicht ausgehoben hatte, ohne diese zu beachten. Er hatte seine Grube sogar 70 cm tief in den gewachsenen Boden vorgetrieben. Anschliessend legten wir den noch vorhandenen Steinkern frei. Dieser bestand aus einer unreglemässigen An-

Abb. 16: Düdingen/Birch. Plan des Steinkerns von Hügel 1.
Guin/Birch. Plan du tertre de pierres du tumulus 1.
Düdingen/Birch. Piano del centro di pietra del tumulo 1.

Abb. 17: Pfostenlöcher unter dem intakten Teil des Steinkerns.
Trous de poteaux sous la partie intacte du tertre.
Buchi di pali sotto la parte intatta del centro di pietra.

häufung von grösseren und kleineren mit Erde vermischten Rollkieseln. Die sandige Erde enthielt feinste Holzkohlepartikelchen, die Steine wiesen aber nirgends Feuereinwirkung auf.

Im Grubenprofil hatten wir auf der untersten Steinlage eine dünne Aschenschicht festgestellt. Wir trugen den Steinkern sektorenweise bis auf diese Aschenschicht ab, und fanden im Nordsektor des Hügels in dieser Aschenschicht kleinste Fragmente von einem Gefäss aus feinem, gut gebranntem rötlichem Ton. In der gleichen Schicht lag ebenfalls ein kleines Fragment aus Eisen. Von einer eventuellen Nachbestattung konnte nirgends eine Spur festgestellt werden. Die Keramik ist hallstattzeitlich. Es handelt sich um ein bauchiges Gefäss mit kleinem flachem Standboden, mit schmalem leicht ausladendem Rand und mit drei Kannelüren auf der Schulterpartie unterhalb des Randes. Das Langschwert aus Eisen gehörte zu der gleichen Bestattung ist demnach sicher hallstattzeitlich. Die deutlich erkennbaren Stoffabdrücke auf dem Rost, lassen die Frage aufkommen, ob das Schwert mitverbrannt worden war, oder ob es nachträglich, eingewickelt in Stoff zu der Brandschüttung auf die unterste, ebenerdig angelegte Steinsetzung gelegt worden war.

Langschwerter der frühen Hallstattzeit sind im schweizerischen Mittelland äusserst selten. Im französischen Jura kündigt ihr Erscheinen den Beginn der Hallstattzeit an.

Düdingen/Birch

Eine Nachgrabung in zwei Grabhügeln im Rahmen des Autobahnbaus

Eine erste Untersuchung 1865

Einer der beiden Grabhügel im Birchwald nordöstlich von Düdingen wurde im letzten Jahrhundert vom Terrainbesitzer, der an dieser Stelle Quellwasser suchte, teilweise zerstört. Kurz darauf, im Jahre 1865 liess Baron G. von Bonstetten diesen Hügel untersuchen. Er konnte noch feststellen, dass sich im Hügelzentrum ein mächtiger Steinkern befunden hatte, der vom Wassersucher mitsamt dem Grabinventar wild durcheinandergeworfen worden war. Aus diesem Wirrwarr sammelte Bonstetten die folgenden Gegenstände auf: Fragmente eines Bronzebeckens, Teile von Gürtelblechen und Wagenbeschlägen aus Bronze, Bronzeagraffenbesatz auf Leder, drei Armringe aus Hohlbronze mit Stöpselverschluss, drei tonnenförmige Armstulpen aus Lignit, verschiedene feine Armringspiralen aus Bronzedraht mit runden und ovalen Querschnitten (die runden waren aussen mit feinen Strichen verziert), Fragmente eines Hals- und Armrings aus Eisenröhrchen mit Goldfolie überzogen, eine Paukenfibel aus Bronze mit Goldfolie plattiert, Gürtelblechfragmente mit Goldfolie überzogen. G. von Bonstetten liess auch den zweiten Hügel untersuchen. Dort fanden die Arbeiter aber nur einige Skelettreste und Topfscherben. Die oben erwähnten Funde gelangten mit der Sammlung Bonstettens ins Bernische Historische Museum, in dessen Besitz sie heute noch sind.

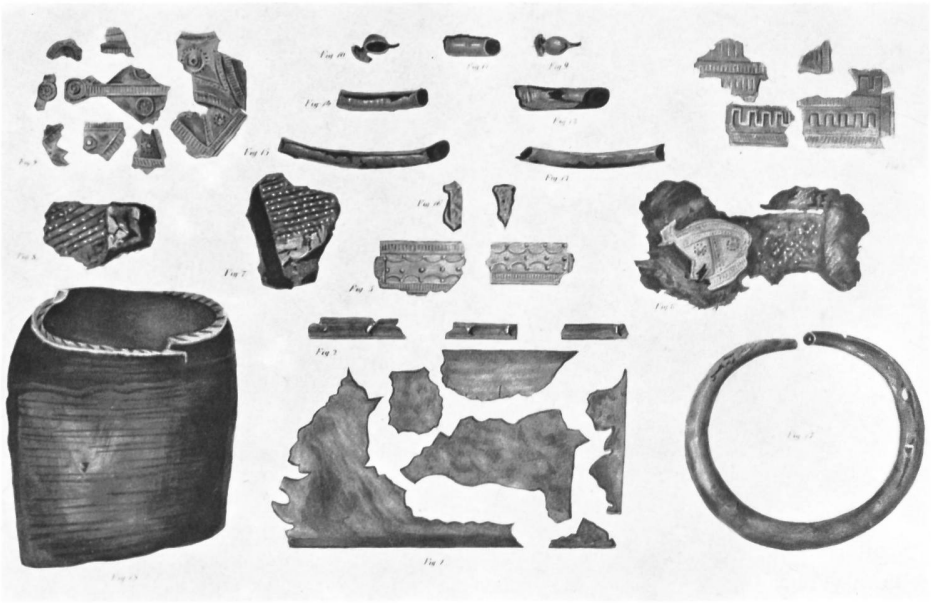
Die Grabung von 1969

Bei der archäologischen Trassenbearbeitung auf der N12 im Raume Düdingen konnte schon 1962 festgestellt werden, dass die beiden Grabhügel im Birchwald von der Linienführung nicht direkt betroffen wurden. Infolge der später beschlossenen Umlegung der Zufahrtsstrasse zum Sportplatz wurde aber eine Untersuchung der beiden Grabhügel unumgänglich. Die Grabungskampagne dauerte vom 24. März bis zum 25. April 1969. Sie stand unter der Aufsicht des Kantonsarchäologen und der örtlichen Leitung von M. Stotzer, Bern, (Hügel I) und Th. Urfer, Freiburg und F. Bigelow-May, Rolle (Hügel II).

Grabhügel I

(LK 1185: 581 200/189 475)

Grabhügel I befand sich östlich ausserhalb des Waldes. Er zeichnete sich deutlich in der Wiese ab, da die Überhöhung in der Mitte gegenüber dem flachen Boden noch 1 m betrug. Die Ausgrabung erfolgte nach der Kreuzschnitt-Methode mit vier Quadranten und den verschobenen Kreuzprofilen über dem höchsten Punkt.
Reste des Steinkerns lagen neben dem Hügelzentrum nur 20–30 cm unter der Grasnarbe. Nach Freilegung des ganzen noch verbleibenden Steinkerns, stellte sich heraus, dass Bonstetten das ganze Zentrum durchsucht hatte. Dieses war vollständig durchwühlt und nur flüchtig mit Steinen und Erde wieder zugeschüttet worden. Die Randpartien des Steinkerns waren in der östlichen Hügelhälfte noch weitgehend unberührt. Der Durchmesser des Steinkerns betrug 8 m. Seine ursprüngliche Höhe liess sich nicht mehr ermitteln; die unberühr-



ten Randzonen waren noch 70 bis 80 cm hoch.

Eine Besonderheit im Hügelaufbau bildeten drei senkrechte, je 30 bis 40 cm tiefe glattwandige Hohlräume in Form zugespitzter Pfosten. Sie befanden sich alle drei in den tieferen Zonen des unberührten Steinkerns. Ihre Öffnung nach oben (4 x 5 cm) war von einem mittelgrossen Stein geschützt. Wir möchten vermuten, dass sie zu einem hölzernen Hügeleinbau, vielleicht zu einer Grabkammer gehört hatten.

Drei kleine Knochenstücke von einem menschlichen Skelett zeigen, dass es sich um eine Körperbestattung gehandelt haben musste.

Unter der Steinsetzung lag eine grobkörnige braune 10–20 cm mächtige

Abb. 18: Reste des Steinkerns von Grabhügel 1.
Restes du tertre de pierres de tumulus 1.
Resti del centro di pietra del tumulo 1.

Abb. 19: Die Funde Bonstettens aus Grabhügel 1.
Les objets découverts par Bonstetten dans le tumulus 1.
Oggetti trovati da Bonstetten nel tumulo 1.

Abb. 20: Das restaurierte Bronzebecken aus Grabhügel 1.
Le baquet en tôle de bronze restauré provenant du tumulus 1.
Il bacino di bronzo del tumulo 1 restaurato.

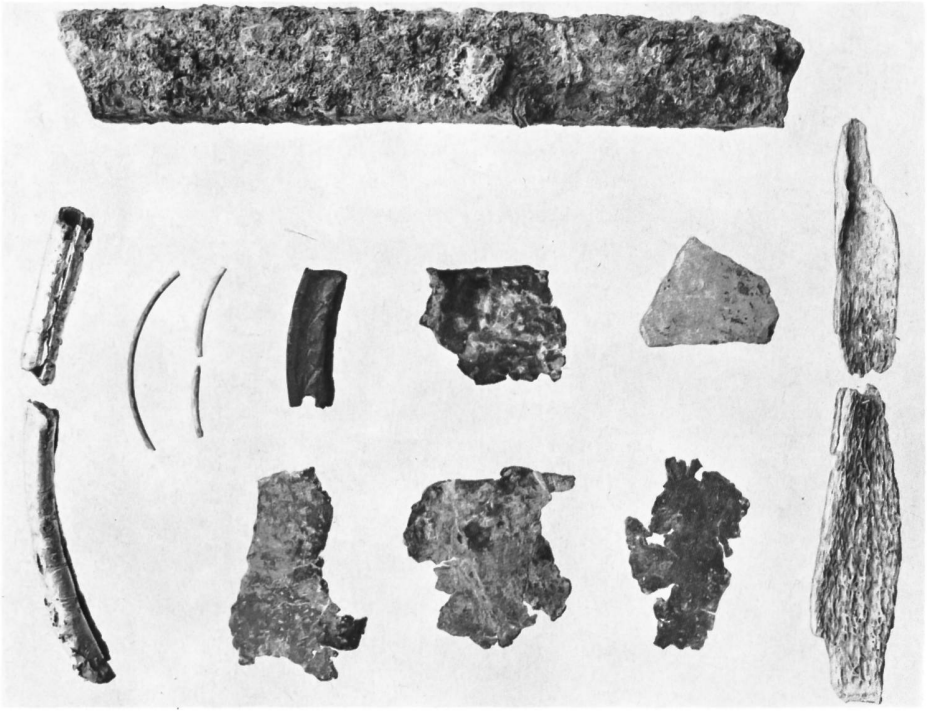
Sandschicht die stellenweise rötlichbraune Verfärbungen aufwies. Am Ostrande des Hügels zeichnete sich im darunterliegenden feinen Sand eine dunkle ovale Fläche ab, die wannenförmig in den Sand eingetieft war. Diese Schicht enthielt feinste Holzkohleteilchen. Es konnte aber keine eigentliche Brandschicht festgestellt werden, so dass das Holzkohlevorkommen, das bis zu 85 cm unter die Basis des Steinkerns reichte, unerklärt bleiben muss.

Die meisten Funde lagen auf verschiedenen Niveaux der durchwühlten Mittelzone. Ein Keramikfragment und ein Stück eines eisernen Radreifens befanden sich an der Basis des Steinkerns. Zwei Fragmente eines mit Goldfolie überzogenen Eisenhalsrings, zwei unverzierte Armringfragmente aus Bronzedraht, ein Armringfragment aus Gagat liessen nach einem Vergleich mit den im Bernischen Historischen Museum aufbewahrten Fundgegenständen aus Düdingen keinen Zweifel mehr offen, dass es sich hier um den Grabhügel I bei Bonstetten handelte.

Vor einiger Zeit wurde das Bronze-

Abb. 21: Grabhügel II. Plan der untersten Steinlage, rechts unten der Aushub der Grabung Bonstetten.
Tumulus II. Plan de la base du tertre en pierres, à droite en bas les déblais de la fouille de Bonstetten.
Tumulo II. Piano delle base in pietra, in basso a destra la terra mossa ai scavi di Bonstetten.

Abb. 22: Grabhügel I. Die Neufunde.
Tumulus I. Les nouvelles découvertes.
Tumulo I. Le nuove scoperte.



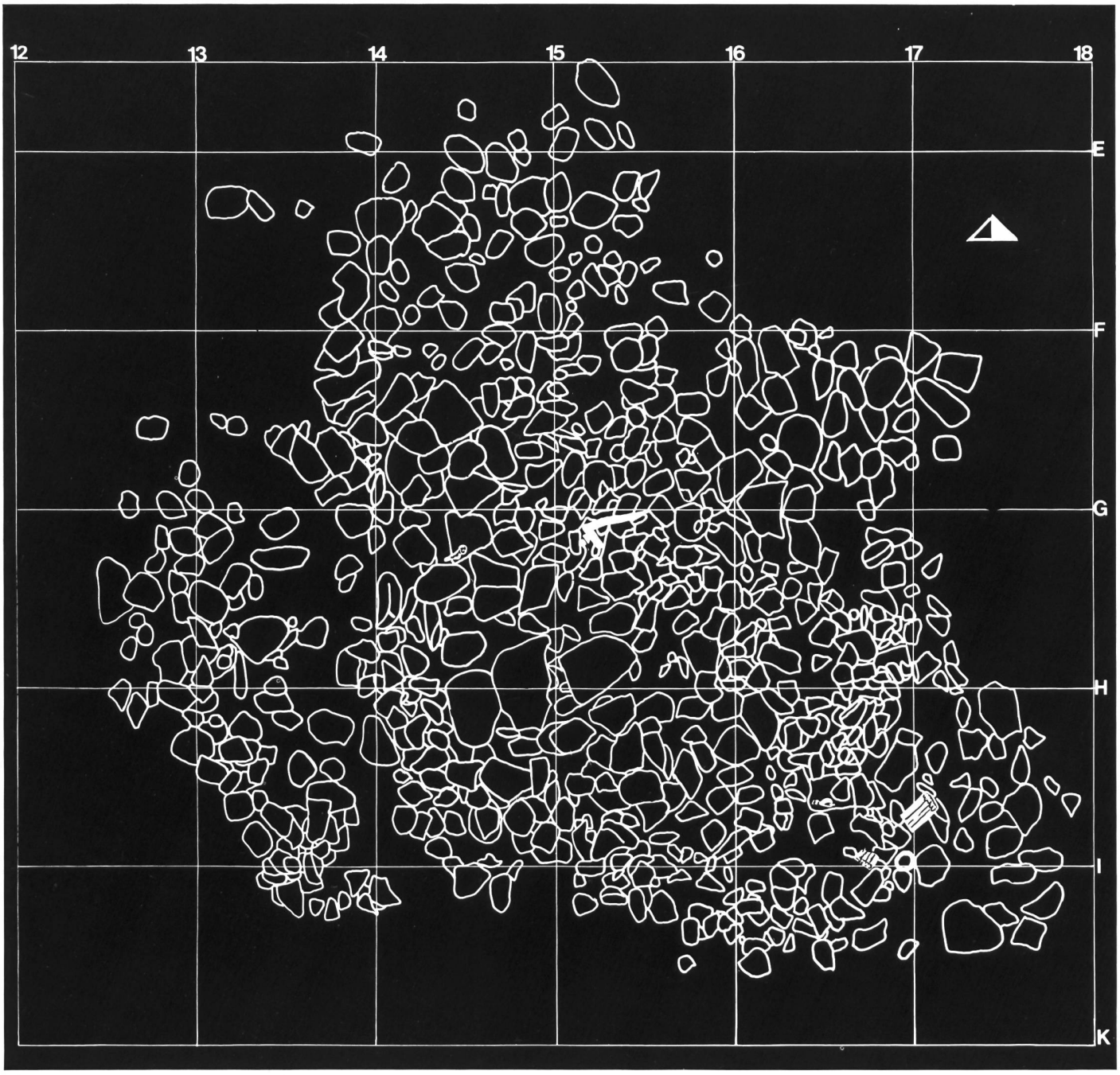
becken von unserem Restaurator Urs Kappeler in Mainz restauriert. Mit einem Durchmesser von 45 cm und einer Höhe von 13,5 cm ist es das grösste bis jetzt in der Schweiz gefundene Bronzebecken dieser Art. Es ist gedrungener als dasjenige von Wohlen/Hochbühl AG. Seine Form gleicht derjenigen des Bronzebeckens mit Greifenköpfen von Ste Colombe bei Châtillon sur Seine. Das Becken von Düdingen ist aus einem einzigen Bronzeblech gehämmert und weist daher keine Naht auf. Mit grösster Wahrscheinlichkeit wurde es, gleich wie die zwanzig grossen Bronzeblechteller aus dem Grabhügel vom Bois Murat in der Gemeinde Corminboeuf nicht aus dem Süden importiert, wie viele andere Schmuckstücke in Hallstattgrabhügeln, sondern in einheimischen Werkstätten, die es noch zu entdecken gilt, hergestellt. Aus einheimischen Werkstätten stammen sicher auch der Hals- und Armring aus einem mit Goldfolie überzogenen Eisenröhrchen. Vorläufig ist nur noch ein gleicher Halsring aus einem Wagengrab von Châtonnaye (FR) bekannt. Fragmente von Radreifen und Radnaben weisen darauf hin, dass der Grabhügel I von Düdingen ein Wagengrab enthielt. Aufgrund der Hohlarmringe aus Bronze, der Gürtelbleche und der vergoldeten Paukenfibel gehört dieses Fürstengrab in die späte Hallstattzeit.

Grabhügel II

(LK 1185: 581 130/189 450)

Zu Beginn der 40er Jahre unseres Jahrhunderts verebnete der Besitzer des Terrains den nördlichen Teil des 2. Hügels, der sich über den Waldrand hinaus in das neugerodete Feld erstreckte. Der durch den Bau der N12 bedingte neue Zufahrtsweg zum Sportplatz Düdingen tangierte an dieser Stelle längs des Waldrandes den angeschnittenen Hügel, der sich 30 m südlich vom 1. Hügel befand. Ein Schnitt in West-Ostrichtung, entlang der Kante der stehengebliebenen Hügelpartie zeigte, dass der Steinkern des Grabhügels hier noch ungestört war. Frühere Ausgrabungen, deren Spuren noch deutlich erkennbar waren, hatten neben dem Kern vorbeigeführt. Im Einverständnis mit Herrn Dr. Entner, dem Vorsteher des Eidg. Amtes für Strassen- und Flussbau, und Herrn Prof. Bandi, dem Präsidenten der Kommission der SGU für den Nationalstrassenbau, beschlossen wir, den ganzen restlichen Hügel zu untersuchen.

Es lag im Interesse der Arbeiten, die Untersuchung des zweiten Hügels gleich anschliessend an diejenige des ersten durchzuführen. Da die Schreibende zu diesem Zeitpunkt zu einer Vortragsreise nach Schweden verpflichtet war, und Herr Stotzer sich nicht länger freimachen konnte, übernahmen Thomas Urfer aus Freiburg die örtliche Grabungsleitung für die Zeit vom 8.–12. April und Frau Dr.



Franka Bigelow-May aus Rolle für die Woche vom 21. bis zum 25. April. Das Unternehmerkonsortium stellte die Arbeiter für den Handaushub zur Verfügung.

Als erstes wurde ein Schnitt im rechten Winkel zum bereits freigelegten Profil erstellt. Das neue Profil wies eine rezente Störung auf, die ebenfalls neben dem intakten Steinkern vorbeigeführt hatte. Wir konnten immer noch annehmen, dass es sich bei den in diesem Hügel von Bonstetten freigelegten Skelett- und Keramikresten um eine Nachbestattung gehandelt hatte. Erst die Freilegung des Steinkerns im Nord-Ost-Sektor liess uns erkennen, dass Bonstetten den Hügel von dieser Seite aus unterhöhlt hatte. Nach dem Abbau der zwei oberen Drittel des Steinkerns stiessen wir auf die Spuren des hallstattzeitlichen Bestattungshorizontes. Einige Beinknochenfragmente lagen noch in situ in West-Ostrichtung. In ihrer Umgebung fanden sich auch die meisten Scherben eines grossen Behälters. Eine Schlangenfibel aus Bronze lag ebenfalls noch im ungestörten Teil des Steinkerns. Die übrigen Funde kamen im Aushubkegel Bonstettens zum Vorschein: ein Gürtelblech mit Rippenverzierung, eine Paukenfibel und ein massiver Armring aus Bronze. Der Erhaltungszustand sämtlicher Bronzefunde war äusserst schlecht. Wir mussten sie mitsamt der sie umgebenden Erde eingipsen. Fräulein Zinnkann, die damalige Restauratorin des kantonalen archäologischen Dienstes, hat sie daraufhin im Atelier in Freiburg mit grösster Sorgfalt freigelegt, konserviert und restauriert.

Abb. 23: Der Grabhügel II im Schnitt.
Tumulus II, stratigraphie du tumulus.
Tumulo II, stratigrafia.

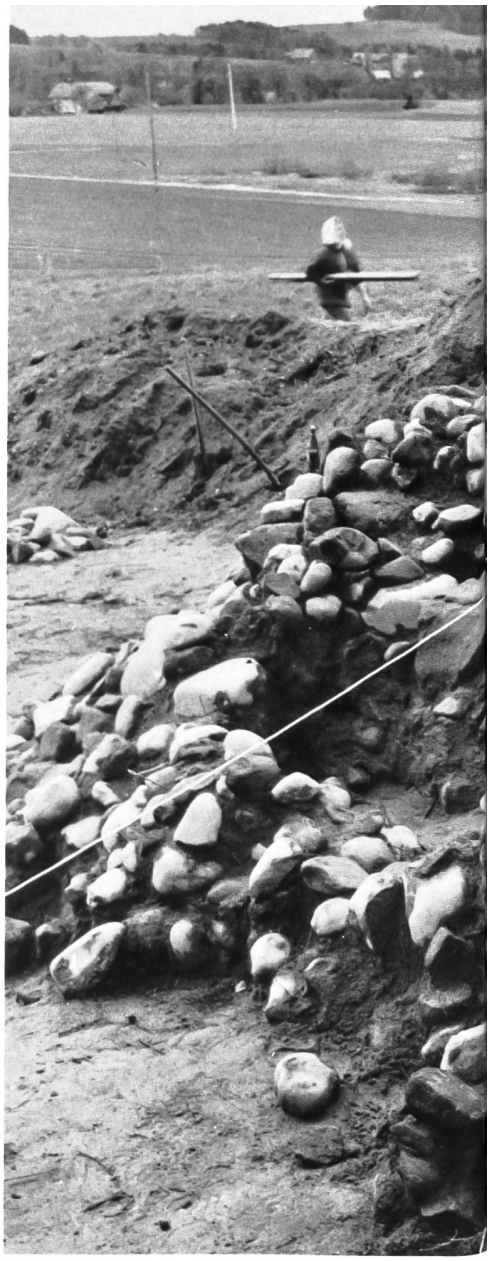
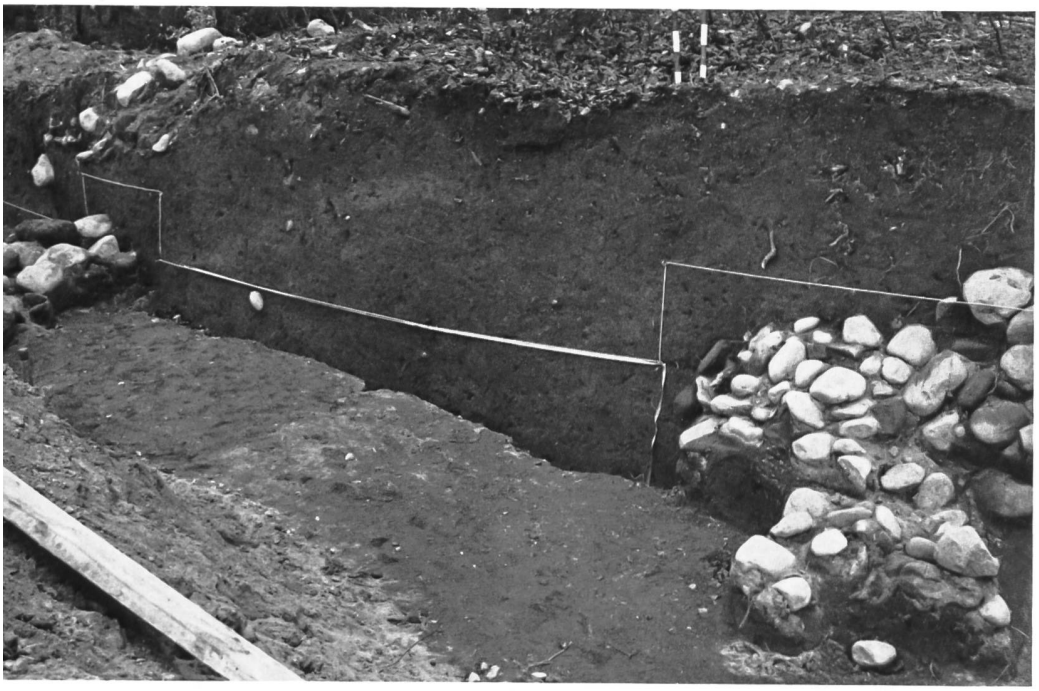


Abb. 24: Die unterste Steinschicht.
La base du tertre de pierres.
La base di pietra.



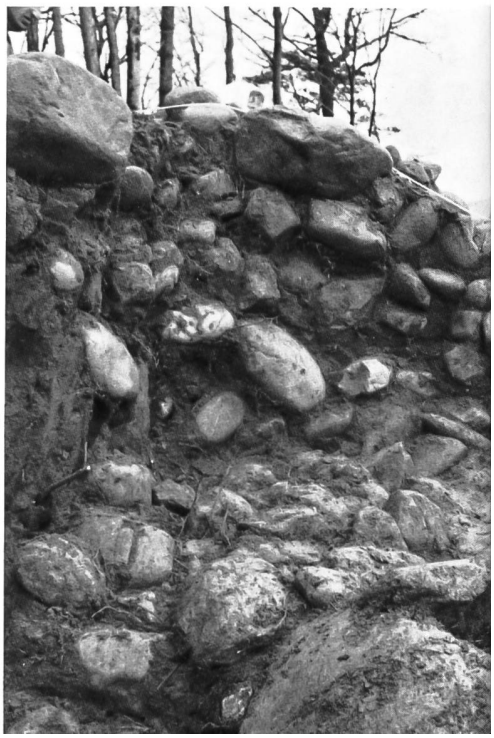


Abb. 25: Der Steinkern mit grossen Blöcken im Zentrum.
Le tertre de pierres avec les grands blocs du centre.
Il centro di pietra con grandi blocchi al centro.

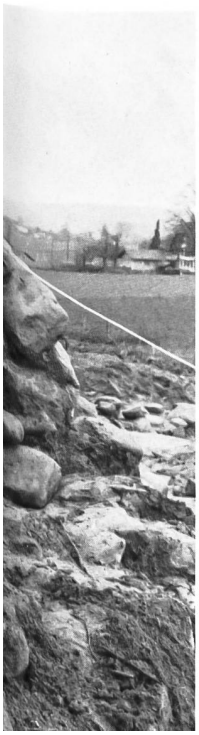
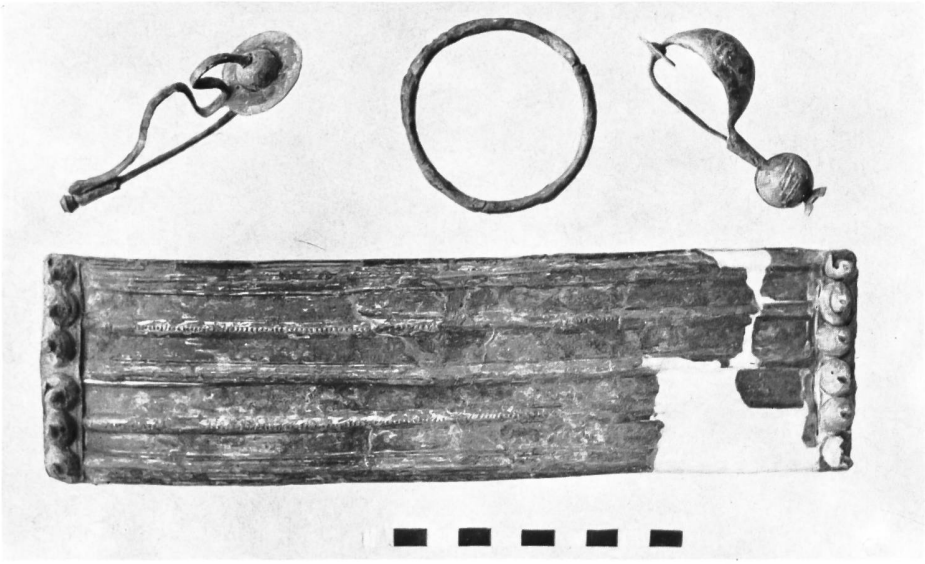


Abb. 26: Der Steinkern im Aufbau.
La stratigraphie du tertre.
Stratigrafia del centro di pietra.

Abb. 27: Fundzustand der Kahnfibel. Massstab 1:1.
Etat de la fibule à navicelle au moment de la découverte. Echelle 1:1.
Stato delle fibbia a navicella quando fù trovata. Scala 1:1.

Abb. 28: Fundgegenstände aus Grabhügel II.
Les objets de parures découverts dans le tumulus II.
Oggetti trovati nel tumulo II.



Ergebnisse

Der Grabhügel II, der sich im Gelände noch deutlicher abzeichnete als Grabhügel I, enthielt eine einzige Körperbestattung. Trotz der Störung durch Bonstetten konnte noch deutlich erkannt werden, dass der Tote auf eine kreisförmige, im Durchmesser 4 m messende und ca. 20 cm dicke Unterlage aus grösseren und kleineren gerollten Steinen gelegt worden war. Ob die vorhandenen zehn grossen Steinblöcke, deren Ausmasse ca. 30 auf 40 auf 70 cm betrugen, eine Art Kammer über der Bestattung gebildet hatten, war nicht mehr zu ermitteln. In der Fussgegend befanden sich die Scherben eines grossen Behälters. Da dieser Teil des Grabhügels durch die die Grabung Bonstettens stark durcheinandergewühlt war, konnte man nicht mehr sehen, ob das Gefäss unversehrt ins Grab gelangt war. Über dem eigentlichen Bestattungshorizont waren grosse und kleine Kieselsteine wahllos zu einem runden, 2 m hohen Steinkern aufgeschüttet worden. Dieser wieder war mit einer ca. 70 cm dicken Schicht des in nächster Umgebung anstehenden Sandes überdeckt.

Die Nachgrabung hat sich ganz besonders beim zweiten Hügel gelohnt. Das gerippte, mit Nietköpfen verzierte Gürtelblech, die Schlangen- und die Kahnfibel bilden eine geschlossene Fundgruppe der beginnenden späten Hallstattzeit. Die Nietköpfe des Gürtelblechs finden ihre Parallelen in den Nietköpfen auf dem Knauf und der Scheide des Dolches von Estavayer. Für die späte Hallstattzeit zeugt ebenfalls die Körperbestattung die in beiden Hügeln von Düdingen/Birch eindeutig festgestellt werden konnte.

Die jüngsten Ausgrabungen haben gezeigt, dass auf freiburgischem Gebiet im Verlaufe der ganzen Hallstattzeit der Hügelaufbau der Fürstengräber gleichgeblieben ist. Auf eine unterste Steinlage wurde die Asche oder die Leiche niedergelegt und darüber eine einfache Kammer errichtet. Darüber wurde ein Steinkern aufgehäuft der mit einer Sandschicht abgedeckt wurde. Der Hügelaufbau ändert sich auch nicht beim Wechsel der Bestattungssitte von der Totenverbrennung zur Körperniederlegung. Wir stellen ebenfalls fest, dass jeder Hügel stets nur ein Individuum enthält. Bis jetzt wurde in unserem Gebiet noch kein Hügel festgestellt, der die Bestattungen einer ganzen Familie oder sogar einer ganzen Sippe enthält, wie dies in Süddeutschland und in der nördlichen Schweiz üblich ist.

Exploration de tumuli hallstattéens dans le canton de Fribourg

La carte archéologique de Nicolas Peissard (1941) mentionne une vingtaine de tombes princières isolées et sept nécropoles datant de l'époque de Hallstatt. Au cours des dix dernières années, on a découvert sur territoire fribourgeois, 32 autres tombes isolées et 10 nécropoles datant de la même époque. Toutes ces tombes sont sous tumulus et appartiennent à la classe dirigeante de la population hallstattéenne. Par conséquent, la densité de la population du premier âge du fer a certainement été plus élevée qu'on ne le supposait jusqu'à présent. L'hypothèse d'une forte diminution de la population à l'époque de Hallstatt devrait être revue.

Deux nécropoles importantes ont déjà été explorées à la fin du siècle passé et au début de ce siècle: Cordast/Raspenholz et Barberêche/Bois de Chasse. Au cours de ces dernières années, nous avons pu fouiller systématiquement, en partie grâce à la construction de la RN 12, quatre tumuli: Ried/Guggemärli, Guin/Chiemi et Guin/Birch. Dans la *Bois de Chasse,* sur le territoire de la commune de Barberêche, Paul Vouga a fouillé un des plus grands des dix tumulus de la nécropole et il a dû constater que cette tombe avait déjà été fouillée peu de temps après l'ensevelissement des cendres du défunt. Il ne trouva qu'une petite perle en bronze. Quant à la nécropole

du *Bois des Râpes,* sur la commune de Cordast, ce furent Max de Diesenbach et Max de Techtermann qui entreprirent les recherches systématiques. Ils explorèrent 18 tumulus sur les 28 du groupe et constatèrent que tous étaient à incinération. Pour la plupart de ces tombes princières, le butin archéologique fut plus que maigre. Il est constitué d'objets de parure tels que boucles d'oreilles, pendeloques, bracelets, fibules, crochets de ceinture en bronze ou en jais à côté de deux petits vases en terre cuite, des éléments de char et un couteau. Plusieurs de ces objets portent de fortes traces causées par le feu.

Des fouilles récentes ont été faites dans deux tombes à incinération (Ried/Guggemärli et Guin/Chiemi) et deux à inhumation (Guin/Birch), tumulus I et II. Le tumulus de *Ried/Guggemärli* avait l'air intact, mais lors des fouilles systématiques, nous avons constaté que le centre du tertre avait été entamé à deux reprises, une première fois à l'époque de Hallstatt déjà. Dans la terre recouvrant le tumulus, se trouvaient un grand nombre de tessons datant de la fin de l'âge du bronze et provenant de tombes à incinération détruites lors de l'érection du tumulus. De ces tombes plus anciennes que le tumulus proviennent également des bracelets torsadés ainsi qu'une épingle à tête de pavot. L'unique objet datant de l'époque de Hallstatt trouvé dans le tumulus est un soc d'araire en fer. Un des deux tumuli de la forêt de *Chiemi, à Guin,* avait été fouillé clandestinement et l'on avait alors mis au jour une longue épée en fer qui, ensuite, avait été déposée pendant une trentaine d'années à l'école de Tavel. Une fouille systématique fut entreprise par les membres de l'association des étudiants de la Sensia sous la direction de l'archéologue cantonale. Sur la première couche de pierres du tertre central étaient déposées les cendres et une urne extrêmement fragmentée. On y découvrit également un fragment de l'épée en fer qui, grâce aux nouvelles découvertes, peut être datée de l'époque de Hallstatt. Ces longues épées en fer sont très rares sur le plateau Suisse. Dans le Jura français, leur apparition marque le début de l'époque de Hallstatt.

Les deux tumuli de la forêt de *Birch* à Guin avaient déjà fait l'objet de recherches au siècle passé. Dans le premier, le baron G. de Bonstetten découvrit une tombe à char. Le défunt inhumé portait une parure assez riche, un torque et un bracelet en tube de fer doré, une fibule à timbale dorée également, des bracelets en bronze et en jais et une plaque de ceinture en tôle de bronze. Un grand baquet était déposé dans cette tombe. Dans le deuxième tumulus, G. de Bonstetten n'avait découvert qu'un squelette et quelques fragments de poterie.

Les fouilles récentes dues à la construction de la RN 12 ont permis de compléter le matériel recueilli par Bonstetten. Dans le premier tumulus, les restes du tertre central étaient intacts et nous avons même pu constater trois trous de poteau qui pourraient provenir d'une chambre funéraire construite en bois. Le tertre du deuxième tumulus renfermait de grands blocs de pierres qui avaient peut être formé au-dessus du squelette une sorte de caveau. Sur la première couche du tertre, se trouvaient in situ quelques longs os et une fibule serpentiforme. Dans les déblais de fouilles de Bonstetten, nous découvrimes une fibule à navicelle, un bracelet et une plaque de ceinture en bronze. Les deux tumuli de Birch étaient donc à inhumation. Les objets recueillis permettent de les dater de la deuxième phase de l'époque de Hallstatt.

Les dernières fouilles nous démontrent très clairement que dans nos régions, la mode d'ériger un tumulus ne change pas même si le rite funéraire passe de l'incinération à l'inhumation.

Esplorazione di tombe del epoca di ferro nel Cantone di Friburgo

La carta archeologica di Nicolas Peissard (1941) menziona una ventina di tombe principesche isolate e sette necropoli dell'epoca Hallstatt. Durante gli ultimi dieci anni sono inoltre state trovate su territorio friburghese 32 tombe isolate e dieci necropoli della stessa epoca. Tutte queste tombe si trovano sotto tumuli e appartengono alla classa dirigente del popolo dell'epoca Hallstatt. Di questo fatto bisogna dedurre che la densità della popolazione nella prima epoca del ferro era molto piu elevata di quanto si pensasse fino a oggi. Dovrebbe essere riveduta l'ipotesi di una forte diminuzione della popolazione all'epoca Hallstatt.

Due necropoli importanti sono già state esplorate alla fine del secolo scorso e all'inizio di questo secolo: Cordast/Raspenholz e Barberêche/Bois de Chasse. Durante gli ultimi anni ci è stato possibile, in parte grazie alla costruzione della N 12, di scavare sistematicamente quattro tumuli: Ried/Guggemärli, Guin/Chiemi et Guin/Birch. Nel *Bois de Chasse* su territorio del comune Barberêche Paul Vouga ha scavato uno dei più grandi dei dieci tumuli della necropoli e ha dovuto constatare questa tomba era stata scavata poco dopo l'inumazione delle ceneri del defunto. Non trovò altro che una piccola perlina di bronzo. Quanto alla necropoli di *Bois des Râpes,* su territorio del comune Cordast, sono stati Max de Diesbach e Max de Techtermann a fare delle ricerche sistematiche. Di questo gruppo di tumuli ne hanno esplorati 18 e hanno constatato che tutti i defunti erano stati incinerati. Il bottino archeologica della piuparte di queste tombe principesche è più che magro. Si tratta di oggetti decorativi come orecchini, pendacoli, bracciali, fibbie, ganci per cinture in bronzo o lignite a parte due piccoli vasi in terracotta, elementi di carro e un coltello. Diversi oggetti portano forti tracce di fuoco. Scavi recenti sono stati fatti su due tombe a incinerazione (Ried/Guggemärli e Guin/Chiemi) e due a inumazione (Guin/Birch), tumuli I e II. Il tumulo di Ried/Guggemärli sembrava intatto però si dovette constatare che il centro era stato aperto a due riprese, la prima volta già all'epoca Hallstatt. La terra che ricopriva il tumulo conteneva un gran numero di cocci della fine dell'epoca di bronzo provenienti di tombe a incinerazione distrutte all'erezione del tumulo. E di queste tombe più anziane del tumulo che provengono dei bracciali a torsione e una spilla con capo in forma di pavone. L'unico oggetto dell'epoca Hallstatt trovato nel tumulo è una punta d'aratro. Uno dei due tumuli della foresta di *Chiemi a Guin* era stato scavato clandestinamente e vi si era trovato una lunga spada di ferro che poi fu deposta alla scuola di Tavel dove restò per oltre trent'anni. Sotto la direzione dell'archeologa cantonale delle ricerche sistematiche furono fatte dai membri dell'associazione dei studenti della Sensia. Le ceneri e l'urna estremamente frammentata si trovano sopra il primo strato di pietre del tumulo. Qui si trovò pure un frammento della spada che, grazie alle nuove scoperte, può essere attribuita all'epoca Hallstatt. Queste lunghe spade di ferro sono rare sul territorio svizzero. Nel Jura francese la loro apparizione marca l'inizio dell'epoca Hallstatt.

I due tumuli nella foresta di *Birch* a Guin erano gia stati scavati nel secolo scorso. Nel primo il barone G. de Bonstetten vi trovò una tomba a carro. Il defunto inumato portava un collare e un bracciale di tubo dorato, una fibbia a timballo anch'essa dorata, bracciali di bronzo e lignite e una placca di cintura in latta di bronzo. Su questa tomba era deposto un grande recipiente. Nel secondo tumulo G. de Bonstetten trovò solo uno scheletro e qualche frammento di ceramica.

Gli scavi recenti dovuti alla costruzione della RN 12 hanno permesso di completare il materiale raccolto da Bonstetten. Nel primo tumulo le parti centrale erano intatte e vi potute scoprire tre pali che potrebbero indicare una camera mortuaria in legno. Il secondo tumulo conteneva grandi blocchi di pietra che avevano formato forse una specie di camera al di sopra dello scheletro. Sul primo strato si trovano qualche ossa lunghe e una fibbia in forma di serpente in situ. Nella terra che fu mossa da Bonstetten furono scoperte una fibbia a navicella, un bracciale e una placca di cintura in bronzo. Per i due tumuli di Birch dunque si tratta di inumazioni. Gli oggetti trovati permettono di datarli nella seconda fase dell'epoca Hallstatt.

Gli ultimi scavi dimostrano chiaramente che nelle nostre regioni l'usanza dei tumuli persiste anche se il rito funebre passa dall'incenerazione all'inumazione.